

Fiumaner Weihemünzen.

(Hiezu die Tafel 31.)

I. Das Kruzifix zu St. Veit.

Beierlein beschreibt in seinen „Münzen bayerischer Wallfahrtsorte etc.“, I, unter Nr. 200 ein Passauer Gepräge, welches das Mariahilfbild, auf der Rückseite aber ein grosses Kruzifix zeigt; im Hintergrunde liege die Stadt mit dem Mariahilfberg, wobei Beierlein die Uferpartien vermutlich auf den Inn deutete. Diese Erklärung erschien mir stets unwahrscheinlich, da das landschaftliche Bild der Wirklichkeit nicht entspricht. Und meine Zweifel fanden Bestätigung, als ich im Nationalmuseum zu Agram die gleiche Kruzifixdarstellung in Verbindung mit dem Gnadenbild von Tersatto und in der Sammlung des Herrn Revisors Swoboda in Wien einen vollkommen aufklärenden Denkpfennig vorfand. Es handelt sich demnach um das Kruzifix zu St. Veit in Fiume, ein Umstand, der ein näheres Eingehen als Beitrag zur weiteren vaterländischen Münzkunde geboten erscheinen lässt.

Das jetzige ungarische Obergymnasium in Fiume oder St. Veit am Pflaumb, Fanum St. Viti ad Flumen, war ehemals Seminar und Kollegium der Jesuiten, welche als Kirche die anstossende Chiesa dei SS. Vito e Modesto, den Schutzheiligen der Stadt, besaßen. Diese St. Veitskirche wurde als Nachbildung jener der S. Maria della Salute in Venedig im Jahre 1631 durch die Gräfin Ursula Thonhausen erbaut. Den Hauptaltar schmückt ein zwischen den beiden Stadtpatronen postiertes Kruzifix, das einst frei auf dem Platze vor der Kirche stand.

Ueber dieses Kreuz nun, Crucifixus Fluminis benannt, meldet unter Beigabe des auf **Tafel 31, Abb. A**, reproduzierten kunstlosen Kupferstiches meiner Sammlung ein alter „Kurzer Bericht“ folgendes:

„Dieses Bildniß ist die wahre Abbildung jenes wunderthätigen Crucifix, welches zu Fiume in hoher Verehrung gehalten wird. Bey dessen Besichtigung, wiewol Du Dich etwan, als einer seltsamen Sach befremden wirst, unsern Heiland mit mehr Wunden, als er auf dem Calvariberg empfangen, am Kreutz gehäftet zu sehen; so ärgere Dich deßwegen nicht: sondern höre den Bericht dieser neuen Wunde Christi an seiner linken Seite, den ich Dir eben also erstatte, gleichwie ich ihn aus hergebrachten Urkunden selbst eingeholet.

Es belief sich damals das 1296ste Jahr unsers Heils, als Peter Lonzarich samt zweyen Spielgesellen sich gerade gegenüber der Kirche

des hl. Veits zum Kartenspiel begab: bei welcher Kirche außenher am Vorhofe oberwähntes Bildniß Christi zur öffentlichen Verehrung vorgestellt stunde. Weilen aber besagten Peter das Spiel keineswegs nach Wunsch ablief, das Glück seinen Begierden sich ganz widerwärtig bewiese, entbrannte er dermaßen in Zorn, daß er sich eilends aufmachte, seine Rache wider jenes anbetungswürdige Crucifix auszuüben; er hob ganz rasend von der Erde einen Stein und warf solchen in die linke Seite des Crucifix. Ein fürwahr erschreckliche Tat! Jenes von Holz geschnitzelte Bildniß, nicht anders, als ob es von lebhaften Fleisch gestaltet wäre, vergoß alsbald aus der empfangenen Wunde überhäufiges Blut. Und der Erdboden, sich gleichsam entsetzend und nicht würdigend, einen so verruchten Bösewicht zu tragen, öffnet sich und verschlung ihn gänzlich, ausser nur dessen Hand allein, die als Werkzeug seines Verbrechens zur Zeugschaft dieser gräulichen Missethat herfürgestreckt blieb, damit wider sie auch vom menschlichen Gerichte die allerschärfste Rache vorgenommen werde. Als nun Baron Rauber, welcher Fiume als Stadtverwalter vorstunde, von dieser Begebenheit Nachricht erhalte, eilte er mit gröster Ehrerbietigkeit dieß wunderthätige Blut, so vom Crucifix herabflosse, aufzufassen, und so viel er dessen sammeln konnte ließ er in die Collegiatkirche überbringen, alldort sorgsam zu verwahren. Alsdann nahm er einen sehr scharfen Proceß wider den Gottlosen für und ließ die mörderische Hand öffentlich verbrennen; an dero statt aber zur Gedächtnis so greulicher Missethat eine andere von Erz gegossene Hand zu Füßen dieses Crucifixbildes aufhängen: wie denn auch den Stein mit folgender Inschrift: hoc lapidis ictu percussus fuit Crucifixus A. 1296. Dieses ist das Wenige, womit ich dieses heilige Bildniß habe begleiten wollen, Dich beynebst zu veranlassen, jene Laster zu verabscheuen, welche Ursach oder Ursprung dieser neuen Wunde des Herrn gewesen sind.“

Es ist also das befestigte, vom Meer bespülte Fiume, das uns hier entgegentritt, während das spezifische Kennzeichen des Crucifixus Fluminis der unter dem Gekreuzigten hängende, in Erz gegossene Arm bildet, welcher späterhin nur durch eine Hand markiert wurde. Dieses Kennzeichen findet sich auf allen hier in Frage kommenden Pfennigen, wie auch die landschaftlichen Motive dem Kupferstich entsprechen, der dem Stempelschneider als Vorlage gedient haben mag.

Im Jahre 1796 wurde nun zur Erinnerung an das erwähnte, vor 500 Jahren erfolgte Wunder ein Pfennig ausgegeben, der sich in leider ungünstiger Erhaltung in der Sammlung des Herrn Revisors Swoboda zu Wien befindet.

1. Vs.: In acht Zeilen: * | SECVLVM | V · |
CELEBRATVM | FLVMINIS | S ·
VITI · | MDCCXCVI · | * P ·¹ (?)

Rs.: Das Kruzifix mit dem Arm, im Hintergrunde Fiume.

Messing, oval: 30:27 mm. (Taf. 31, Nr. 1.)

An dieses Leitstück reiht sich gemäss dem Brauche, die Bilder zweier benachbarter Wallfahrtsstätten auf einem Pfennig zu vereinigen, ein solches mit dem Kruzifix und dem Gnadenbild von Tersatto, jenes berühmten, oberhalb Fumes gelegenen Franziskanerklosters, auf das wir später eingehend zurückkommen:

2. Vs.: S · MARIA · GR(atiarum) — TERSAC
TI · Brustbild Marias, Jesus im rechten Arm; beide gekrönt und mit Strahlenschein umgeben.² Im Abschnitte: ROMA ·

Rs.: Das Kruzifix wie vorher.

Silber, oval: 30:27 mm.

Auch vergoldet, in reicher Filigranfassung, liegt dieser Pfennig im Nationalmuseum zu Agram auf, das mir denselben dank der besonderen Liebenswürdigkeit seines Direktors, Herrn Professors Dr. Brunsmid, zugänglich machte.

3. Vs.: S · IGN(atius) · — D(e) · LOY(ola) · S
(ocietatis) · I(esu) · Der Heilige von links, vor ihm das Ordenszeichen³, in seinen Händen das Regelbuch mit den Worten: AD | MA | IO(rem)
DE | I | GL(oriam) ·

Rs.: Das Kruzifix wie vorher, doch von anderem Stempel.

Messing, oval: 30:27 mm. — Meine Sammlung. (Taf. 31, Nr. 3.)

Diese Loyola-Type findet sich auch auf zahlreichen anderen Jesuitenpfennigen, voran Böhmens, und mit verschiedenen Gnadenbildern verquickt, so dass wir den Eindruck von Massenprodukten mit möglichster Verwendung schon vorhandener Stempel empfangen.

¹ Dieses P ist ganz undeutlich.

² Vgl. Abbildung Nr. 8.

³ Das Zeichen der Gesellschaft Jesu zeigt das umstrahlte Monogramm IHS, auf dem H ein unten zugespitztes Kreuz, unter dem H drei Nägel.

Da sich das Kruzifix aber in der den Jesuiten gehörigen St. Veitskirche befand, so erscheint die Wiedergabe des Ordensstifters als vollkommen entsprechend. Weniger klar ist die Verquickung des Kruzifixes mit der folgenden Vorderseite:

4. Vs.: S · M(aria) · AVXIL(iatrix) · PASSAV
ET CHLVMEK S · I · Das Mariahilfbild.

Rs.: Das Kruzifix wie vorher.

Messing, oval: 30:27 mm. — Meine Sammlung. — Beierlein a. a. O., I, Nr. 200. (Taf. 31, Nr. 4.)

Das von Lukas Cranach gemalte sogenannte Mariahilfbild befindet sich in der St. Jakobskirche zu Innsbruck. In zahlreichen Kopien wird dasselbe aber an vielen Orten besonders verehrt, so zu Wien, dessen VI. Bezirk nach diesem Bilde „Mariahilf“ benannt ist, zu Passau, Chlumeck in Böhmen etc. Man könnte nun Gleiches für die St. Veitskirche in Fiume oder umgekehrt die Aufstellung einer Kopie des Fiumaner Kruzifixes in Passau annehmen. Da hievon aber nichts bekannt ist, so handelt es sich wohl auch hier nur um eine aus praktischen Gründen hervorgegangene Verquickung vorhandener Stempel ohne lokale Bedeutung für Fiume.

Im übrigen erscheint späterhin das Fiumaner Kruzifix stets in Verbindung mit dem Tersattoer Gnadenbild, wie Nr. 10 bis 12 und die am Schlusse erwähnten Pfennige ergeben. Als Ausnahme liegt mir nur folgendes Gepräge vor:

5. Vs.: In länglichem Viereck das Gnadenbild „vom guten Rat“ mit dem elliptisch geformten „Regenbogen“ um Marias Haupt. Um das Viereck schliesst sich die Umschrift: MEUM EST — Verzierung — CONSILIUM — PROV · 8 · 14

Rs.: MIRACULOSUS CRUCEFIXUS
FLUMINIS Das umstrahlte Kreuz, unten die Hand.¹ Im Abschnitte:
* 1296 *

Weissmetall, oval: 23:19 mm. — Meine Sammlung.

Das Bild „Maria vom guten Rat“ kam 1467 von Skutari in Albanien nach Genazzano, fünf Meilen von Rom. Dasselbe wird in unzähligen Kopien verehrt, so z. B. seit 1754 in der Rochuskirche in Wien, seit 1757 zu Stams in Tirol usw. In demselben Jahre entstand dort auch eine gleichnamige Bruderschaft.

¹ Vgl. diese auf Abbildung Nr. 10.

II. Tersatto.

Hoch über Fiume thront, malerisch von der Fiumara umflossen, das alte Stammschloss der Frangipani: Tersatto. Unweit davon das Franziskanerkloster mit einer von Wallfahrern vielbesuchten Kirche. Der Legende gemäss verdankt diese einem Wunder ihre Erbauung. Im Mai 1291, kurz vor dem Falle von Akkon, der letzten Schutzwehr christlicher Herrschaft in Palästina, trugen Engel auf den Flügeln der Morgenröte das heilige Haus von Nazareth nach Tersatto. Das Haus der Eltern Marias, in welchem dieselbe das Licht der Welt erblickte; in welchem Gabriel ihr die Botschaft brachte, dass sie Mutter des Sohnes Gottes werden solle; in welchem Jesus mit Maria und Josef gelebt hat. Diese Uebertragung machte naturgemäss ungeheures Aufsehen und bald waren die Wallfahrer, Gebetserhebungen wie Wunder nicht mehr zu zählen. Allein die Freude der Dalmatiner über den Besitz des heiligen Hauses sollte nicht von langer Dauer sein: schon im Dezember 1294 trugen Engel das Haus neuerlich übers Meer nach Italien in einen Lorbeerhain nahe von Recanati. Von diesen Lorbeeren (laureae) bekam das Haus den Namen des „Lauretanischen“.

Nach mehrmaligen Versetzungen verblieb das heilige Haus endlich unterhalb von Ancona mitten auf der Landstrasse. Allmählich wurden daneben zur Beherbergung der Pilger einige Häuser erbaut, die sich mehrten, so dass schliesslich ein Städtchen entstand, nach dem lauretanischen Hause Loreto genannt. Papst Julius II. liess erstes, die Santa Casa, prächtig mit Marmor umkleiden, 1507—1529. Ueber dieses Marienheiligtum wölbte sich dann die in der schönsten italienischen Renaissance erbaute Basilica Lauretana. Wie nun später an zahlreichen Orten Nachbildungen des heiligen Hauses errichtet wurden — so die Loretokapelle in der Augustinerkirche zu Wien¹, auf dem Hradschin zu Prag, in Chrudim, Rumburg, Nikolsburg, Brünn, Salzburg etc. etc. — so auch in Tersatto. Dort liessen die Grafen Nikolaus und Martin Frangipani dem betrübten Volke eine dem heiligen Hause ganz gleichgestaltete Kirche erbauen. Den Hauptaltar schmückt ein angeblich vom heiligen Lukas auf Zedernholz gemaltes Madonnenbild, ein Geschenk des Papstes Urban V., 1362. Es zeigt Jesum an der rechten

¹ Durch Kaiserin Eleonora, Gemahlin Ferdinand II., 1627. Diese Loretokapelle wurde zum ersten Marienheiligtume Wiens, bei welchem Leopold I. gelegentlich seines 1675 erfolgten Besuches der zwölf marianischen Gnadenstätten Wiens den Anfang machte. 1784 wurde diese Kapelle auf Befehl Josef II. abgebrochen und an die Stelle der Georgiritter-Kapelle versetzt.

Brust Mariä, die Rechte segnend erhoben; auf Marias linker Schulter ein Stern¹. Im Jahre 1709 widmete Rom zwei goldene Kronen, mit welchen Christus und Maria geschmückt wurden. Wenn nicht früher, so entstand vielleicht bei dieser grossartigen Krönungsfeierlichkeit das älteste mir vorliegende Gepräge:

6. Vs.: IMAGO ❖ MIRA(culosa): ❖ B(eatae) V(irginis) · M(ariae): ❖ TERSACT ❖ · ❖ · A S(ancto) ❖ LVCA DEPIC(ta): Das reichgekrönte Gnadenbild mit entblösster rechter Brust. Im Felde die Monogramme: IDE | IG YG — GY

Rs.: Benediktusschild und -segens mit kleinen Rauten statt Punkten. Beiderseits je zwei blattartig gerippte Einfassungen.

Dünnstes Messing, oval: 36 : 31 mm. — Nationalmuseum zu Agram. (Taf. 31, Nr. 6.)

Ausser allem Zweifel ging dieser bisher unbekanntes Pfennig aus der Salzburger Schule Paul Seels oder seines Amtsnachfolgers Ignaz Portenschlager hervor. Hiefür sprechen die besondere Dünne des Metalls, die zierlichen Einfassungen und die Art des Schnittes; ja es existieren Seelsche Gepräge, für welche ohne Frage der gleiche Reversstempel verwendet wurde.

Ein ebenso dünnes und altes Stück ist das folgende mit der fast gleichlautenden Umschrift:

7. Vs.: IMAGO · MIRA · B · V · M · TARSACT · AS · LVCA DEP: Das Gnadenbild, im Felde die Monogramme: H | IOC — OY

Rs.: Benediktusschild und -segens mit Punkten. Beiderseits aussen eine blattartige, innen eine geperlte Einfassung.

Dünnstes Messing, achteckig: 22 : 20 mm. — Meine Sammlung. (Taf. 31, Nr. 7.)

In Anbetracht der Darstellungen, resp. des Textes, könnte vielleicht anlässlich der 4. Zentenarfeier der päpstlichen Schenkung des Gnadenbildes, 1762, oder gelegentlich der 5. Säcularfeier der Uebertragung des heiligen Hauses nach Tersatto, 1791, folgender Pfennig ausgegeben worden sein:

8. Vs.: EFFIG(ies) · B · V · MAR · — TERSACTENS(is) Das Gnadenbild mit Strahlenschein um Marias Haupt. Im Abschnitte vier Zeilen: SVB CVRA PP(atrum) · FF(ranziscano-

¹ Diese Darstellung wird auf Pfennigen und selbst Bildern selten richtig wiedergegeben; auch erscheint die Brust zumeist verhüllt.

rum) · | STRIC(tioris) · OBSER(van-
tiae) · MISSA AB VRB(ano) | V ·
A^o 1362

Rs.: S · DOMUS — NAZARETHO Das
von zwei Engeln getragene heilige
Haus, auf dessen Dach Maria mit
dem Kinde im Arm sitzt. Darunter
drei Zeilen: TRANSL(ata) · TER |
SACT · AN · | 1291

Messing, oval: 35 : 32 mm. — Meine Sammlung.
(Taf. 31, Nr. 8.)

Dazu ein fehlerhafter, jüngerer Stempel
ohne Jahreszahlen:

9. Vs. und Rs. wie vorher, doch in den
Abschnitten je eine Verzierung: —
statt der letzten Zeile. Dieser nahmen
die grösser gehaltenen Buchstaben
den nötigen Raum.

Messing, oval: 38 : 33 mm. — Meine Sammlung.

Nunmehr wäre der unter Nr. 2 beschriebene
Pfennig mit dem Gnadenbild und Strahlen-
scheinen auch hier einzureihen.

Auf die 6. Zentenarfeier der Uebertragung
des heiligen Hauses, 1891, endlich liegen mir
vier Gepräge vor:

10. Vs.: MATER GRATIARUM TERSAC
TI — VI · CENT · 1291 Das Gnaden-
bild. Unten klein die Signatur: s · j ·

Rs.: MIRACULOSUS CRUCEFIXUS
FLUMINIS + 1296 + Das umstrahlte
Fiumaner Kreuz, unten die Hand.

Weissmetall, rund: 38 mm. — Nationalmuseum zu
Agram. (Taf. 31, Nr. 10.)

11. Vs. und Rs. in Umschrift und Darstellung
wie vorher, doch in etwas veränderter
Einteilung.

Messing, viereckig, oben und unten halbkreisförmig
ausgebogen: 30 : 22 mm. — Nationalmuseum zu Agram.

12. Wie vorher, jedoch von runder Form.
Messing: 25 mm. — Meine Sammlung.

13. Vs.: Oben: 10 SVIBNJA 1291 Unten
zwischen zwei Rosenzweigen: 1891.
Das Gnadenbild über Wolken, auf
welchen das von zwei Engeln ge-
tragene heilige Haus ruht.¹

Rs.: In zierlicher Umrahmung sechs
Zeilen: SPOMEN | 600 GODIŠNJI
CE | DOŠAŠĆA SV · | KUĆICE B ·
D · M · | NA | * TRSAT *¹

Nickel, rund: 28 mm. — Nationalmuseum zu Agram.

¹ Der kroatische Text lautet in deutscher Sprache:
10. Mai 1291. — Erinnerung an die Ankunft des
heiligen Hauses der gebenedeiten Mutter Gottes auf
Tersatto.

Die übrigen Gepräge sind „richtige“,
d. h. leider minderwertige Wallfahrtspfennige
neueren Datums, führen auf der Vorderseite
das Gnadenbild von Tersatto und teilen sich
durch zweierlei Reversdarstellungen — bei ver-
schiedenen Sprachen, wie lateinisch, italienisch,
kroatisch — in zwei Gruppen: solche mit der
Kirche von Tersatto¹ und solche mit dem Kruzifix
von Fiume auf der Rückseite. Von ersterer
Sorte liegen mir fünf, von letzterer vier Ge-
präge vor, welche indes weder in numis-
matischer, noch in historischer oder künst-
lerischer Beziehung eine eingehendere Be-
handlung erheischen.

R. v. Höfken.

Alt-Weimar-Medaillen von Angelika Facius.

Friedrich Wilhelm Facius, Stein- und Stempel-
schneider, geboren 1764 zu Greiz, gestorben am 4. Mai
1843 zu Weimar, hatte fünf Kinder, von denen nur
seine Tochter Angelika, geboren 14. Oktober 1806
zu Weimar, gestorben 17. April 1887 daselbst, für
eine ähnliche künstlerische Laufbahn, als Schülerin
Rauchs in Berlin, vorgebildet wurde.

F. W. Facius war im Jahre 1788 nach Weimar ge-
kommen und wurde von Goethe bewogen, die Stein-
schneidekunst zu erlernen. Goethe interessierte sich
für ihn und förderte ihn nach Kräften. Am 6. No-
vember 1829 wurde F. W. Facius zum Hofmedailleur
und am 5. Juni 1840 zum Professor ernannt. An seiner
Tochter Angelika erzog er sich eine gute Schülerin.
Nach ihrer Ausbildung durch Rauch in Berlin übertraf
sie sogar ihren Vater an Geschicklichkeit.

Folgende Medaillen von Angelika Facius sind
mir bis jetzt bekannt geworden.

1. Medaille auf das fünfzigjährige Jubiläum
der Regierung Karl Augusts, begangen an
seinem 69. Geburtstage, dem 3. September
1825. Diese Medaille ist bei v. Bojanowski und Ruland:
„Hundertundvierzig Jahre Weimarische Geschichte in
Medaillen und Medaillons“, wie folgt beschrieben:
„Nr. 17. Die Vorderseite zeigt den Grossherzog nach
links gewendet, auf einem Thron sitzend, vor ihm
die Gerechtigkeit, mit der linken Hand die Wagschale
ihm entgegenstreckend, im rechten Arm ein Füllhorn.
Zwischen beiden Figuren ein Lorbeerkranz. Unten im
Abschnitte: A. F.“

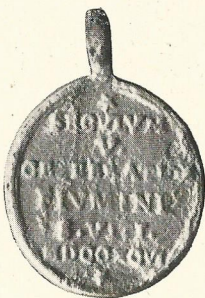
Die Rückseite trägt die von Prof. Riemer ver-
fasste Inschrift: GERECHT | UND | GLÜCKLICH | —
MDCCCXXV | Dm.: 36 mm.“

Die Medaille ist das Erstlingswerk einer jungen
Künstlerin (19 Jahre alt) von Begabung, deren Namen
von nun an oft wiederkehrt, von Angelika Facius.
Sie hatte sie aus „freiem neigungsvollen Antrieb“ dem
Fürsten dargebracht.

2. Unmittelbar nach dem Tode Karl Augusts hat
dann Angelika Facius dem Fürsten ein Denkmal in
ihrer Kunst errichtet und sich auch hier als tüchtige
Künstlerin und Schülerin Rauchs, dem sie Goethe im
März 1827 in wärmster Weise empfohlen hatte, bewährt.

Diese wohlgelungene Medaille (v. Boja-
nowski und Ruland S. 20, Nr. 23 und 23a) zeigt auf
der Vorderseite den Kopf des Grossherzogs nach

¹ „Sanctuario Madonna delle Grazie a Tersatto“,
„Ricordo di Tersatto“, „Uspomena na Trsat“.



1.

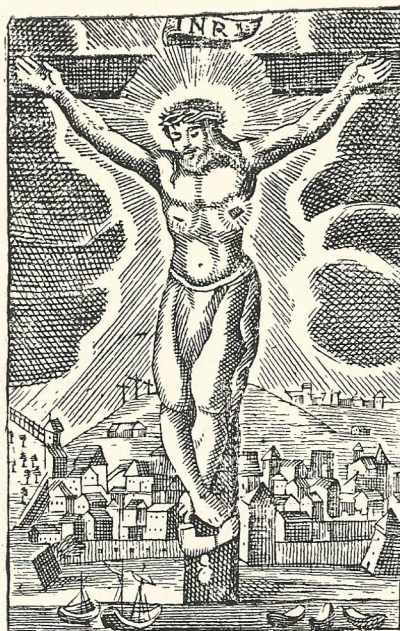


Abbildung des Wunderthätigen Crucifixes von einem
Spiller im Jahr 1200 auf einem Stein von vier munde thätig
sichs blutser gessen hat. Zu 3 Zeit in sume verehret wird



3.

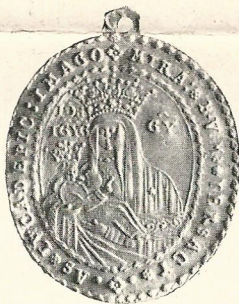


Rs. zu 1—4.

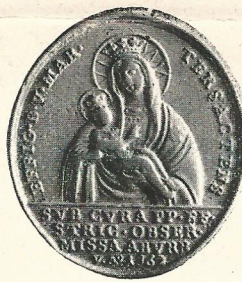


4.

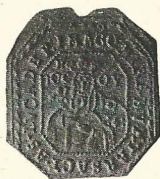
Abbild. A.



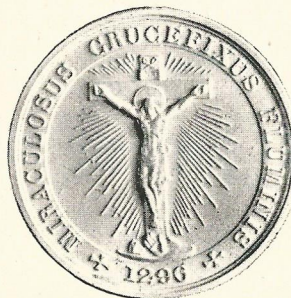
6.



8.



7 Vs.



10.



7 Rs.